

Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

NOUVEL "EN AVANT!" Hebdomadaire en langue allemande
Redaktion und Verlag: 30, Rue des Ecoles, Paris-5. Téléphone: Odéon 42-58

Aus dem Inhalt:

Die Metallspende
Tagebuch des Henkers
Krieg u. Wirtschaftsgestaltung

Die Bundesgenossen Hitlers

Die deutschen Kommunisten auf Befehl Stalins für den Hitlerfrieden

Nach dem Abschluss des Hitler-Stalinpaktes und der Entfesselung des Krieges durch Hitlers Angriff auf Polen hat der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands eine Erklärung gegen den Hitler-Stalin-Pakt veröffentlicht, den er als einen Verrat am Frieden bezeichnete. („Neuer Vorwärts“ Nr. 325.) Der Parteivorstand hatte mit dieser Erklärung keine Revision einer früheren Haltung vorzunehmen. Die Ereignisse bestätigten die Linie seiner Politik. Gegenüber der Kommunistischen Partei Deutschlands erklärte er:

„Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat in Uebereinstimmung mit den Vertrauensleuten der Partei in Deutschland die Zusammenarbeit mit den Kommunisten in den zurückliegenden Jahren stets abgelehnt. Angesichts der jetzt durch den Verrat Stalins geschaffenen internationalen Situation, angesichts der würdelosen Haltung der Leitung der Kommunistischen Partei Deutschlands unterstreicht der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands seine Weigerung, in irgend eine Verbindung mit der Kommunistischen Partei Deutschlands zu treten, oder in Organisationen mitzuarbeiten, denen auch Vertreter der Kommunistischen Partei Deutschlands angehören.“ Er erwartet von allen Mitgliedern der Partei, dass sie im gleichen Sinne handeln.“

Nach dem Einmarsch der russischen Armee in Polen schrieb der „Neue Vorwärts“:

„Eine kommunistische Partei in einem befreiten Deutschland wäre nur möglich in trauer Bundesgenossenschaft mit einer extremen nationalistischen und imperialistischen Partei, einer Partei der direkten Nachfolger von Hitler, Göring, Ribbentrop und Genossen. Heute sind die deutschen Kommunisten dank Stalin die direkten Bundesgenossen von Hitler und Ribbentrop.“

Unser Urteil ist weiter durch die Erfahrung bestätigt worden. Der Angriff Stalins auf Finnland und die Haltung der kommunistischen Parteien dazu enthüllte die reaktionäre Rolle des Stalin-Systems und der Komintern noch mehr. Zu allem Ueberfluss hat nun das Zentralkomitee der kommunistischen Partei Deutschlands sich selbst porträtiert. Der Vorsitzende Walter Ulbricht verbreitet in der in Stockholm erscheinenden kommunistischen Zeitschrift „Die Welt“ (Nr. 4) einen Artikel gegen die Politik der deutschen Sozialdemokratie, der die Kommunisten als direkte Bundesgenossen Hitlers im Kriege und als Agenten der Gestapo entlarvt. Dieser Artikel, den wir hier in seiner Tendenz niedriger hängen, richtet sich gegen einen Artikel von Dr. Richard Kern im „Neuen Vorwärts“ (Nr. 341) „Der Sinn des Krieges“. Er richtet sich gegen die sozialdemokratische Parole, dass Hitler geschlagen und gestürzt werden müsse.

Im Einklang mit der neuesten Goebbelspropaganda ist dieser Artikel auf den Ton gestimmt: Gott strafe England. Von der Kriegsschuld Hitlers und Stalins ist keine Rede, umso mehr von den imperialistischen Kriegszielen Englands“. Dem „Neuen Vorwärts“ wird vorgeworfen:

„Die besondere Ausgabe des „Neuen Vorwärts“ besteht nun offensichtlich dar-

in, das Kriegsziel des englischen Imperialismus durch ein Trugbild von angeblicher „Freiheit und Demokratie“ zu tarnen.“

In dieser kommunistischen Selbstentlarvung ist unter der Hand aus dem zur gemeinsamen Beraubung Polens geschlossenen Pakt zwischen Hitler und Stalin ein Freundschaftspakt zwischen dem deutschen Volke und dem Sowjetvolke geworden. Nach der These „Recht ist, was dem Stalinsystem nützt“ wird auseinandergesetzt, dass deutsche Kommunisten sich für Hitler gegen England zu entscheiden haben:

„Die deutsche Regierung erklärte sich zu friedlichen Beziehungen zur Sowjetunion bereit, während der englisch-französische Kriegsblock den Krieg gegen die sozialistische Sowjetunion will. Das Sowjetvolk und das werktätige Volk Deutschlands haben ein Interesse an der Verhinderung des englischen Kriegsplanes.“

Nicht Hitler, sondern England wird als die „reaktionärste Kraft in der Welt“ bezeichnet. „Der englische Imperialismus“ — so geht es in diesem Artikel weiter — „stellte sein reaktionäres Wesen aufs neue unter Beweis, indem er den Vorschlag Deutschlands, der von der Sowjetunion unterstützt wurde, auf Beendigung des Krieges ablehnte.“ Hätten wir nicht recht, dass wir die deutschen Kommunisten die direkten Bundesgenossen Hitlers und Ribbentrops nannten? Sie sind für „Beendigung des Krieges“, das heisst für den Hitler-Frieden, der Hitler alle Eroberungen sichert. Sie sind aber nicht nur für den Hitlerfrieden, sondern auch für die kräftigste Führung des Hitlerkrieges. Alles was sie dem Hillersystem vorwerfen ist, dass es durch seine innere Politik die Kampfkraft des Volkes gegen England schwäche. Hauptfeind aber ist und bleibt ihnen die Sozialdemokratie:

„Wenn Hilferding und die anderen früheren sozialdemokratischen Führer ihre Kriegspropaganda gegen den deutsch-sow-

jetischen Pakt richten, so deshalb, weil der englische Plan umso weniger zum Ziele führt, je tiefer die Freundschaft zwischen dem deutschen Volke und dem Sowjetvolke in den werktätigen Massen verwurzelt ist. Deshalb sehen nicht nur die Kommunisten, sondern auch viele sozialdemokratische Arbeiter und nationalsozialistische Werktätige ihre Aufgabe darin, unter keinen Umständen einen Bruch des Paktes zuzulassen. Wer gegen die Freundschaft des deutschen und des Sowjetvolkes intrigiert, ist ein Feind des deutschen Volkes und wird als Helfershelfer des englischen Imperialismus gebrandmarkt. Im werktätigen Volke Deutschlands verstärken sich die Bemühungen, die Anhänger der Thyssenclique, dieser Feinde des sowjet-deutschen Paktes, aufzudecken. Vielfach wurde die Entfernung dieser Feinde aus der Armee und dem Staatsapparat und die Konfiszierung ihres Eigentums gefordert.“

Das Reptil Stalins spricht weiter von einem „Kampf der deutschen Werktätigen gegen die Agenten des englischen Imperialismus, gegen die Thyssen-Clique und ihre Freunde aus den Reihen der sozialdemokratischen und katholischen Führer in Deutschland...“

Obwohl es überflüssig erscheinen könnte, wollen wir zunächst feststellen, dass alles, was in diesem Moskauer Machwerk über die „werktätigen Massen Deutschlands“ und über „viele Sozialdemokraten“ gesagt wird, reine Zweckfindung ist. Das Faktum, an das wir uns halten, ist, dass auf Befehl Stalins die Leitung der illegalen kommunistischen Partei Deutschlands sich auf das schamloseste an Hitler und an die Gestapo heranwirft. Die Verwandtschaft der Goebbels'schen und der Moskauer Parolen springt dabei in die Augen. Die Freunde der Freiheit in Deutschland und in der Emigration als „die Thyssenclique“ und „die Agenten des englischen Imperialismus“ zu bezeichnen — das könnte beinahe eine Goebbels'sche Erfindung sein. Es ist indessen nichts anderes als eine Abwandlung der älteren kommunistischen Parole von den „Agen-

ten der Bourgeoisie“. Wir stellen also fest:

Den deutschen Kommunisten wird von Moskau befohlen, sich für den Hitlerkrieg gegen die Demokratien zu begeistern. Es wird ihnen befohlen, als Spitzel für die Gestapo zu funktionieren gegen die deutsche Opposition, die für die Niederlage Hitlers und damit für die Befreiung des deutschen Volkes eintritt.

Aus dieser Selbstentlarvung ergibt sich eine Konsequenz für das kommende Deutschland: in einem von Hitler befreiten Deutschland darf es keine kommunistische Partei mehr geben — so wenig wie es noch eine nationalistische Partei geben darf. Die Vernichtung dieser Parteien ist eine der wesentlichsten Aufgaben der inneren deutschen Politik nach dem Sturze Hitlers, diese Vernichtung ist notwendig, um den Frieden zu sichern. Am Tage des Sturzes von Hitler werden freilich die kommunistischen Führer auf Befehl Moskaus wieder anders reden. Dann werden Sozialdemokraten und Katholiken nicht mehr als Thyssenclique und Agenten Englands bezeichnet werden, sondern wieder wie vor noch nicht allzulanger Zeit umworben werden als Partner für eine neue „Volksfront“, die dann abermals aus der Moskauer Parolenkiste aufsteigen wird. Wir haben ihnen jedoch immer auf die Fäuste gesehen, nicht aufs Maul, und der Tag der Abrechnung mit den Kriegsschuldigen wird auch der Tag der Abrechnung mit ihnen sein.

Indessen gestattet dieser Selbstverrat noch eine andere, allgemeinere Schlussfolgerung. Wenn Moskau in Deutschland Kriegshetze gegen England betreibt und damit offen das Spiel Hitlers spielt, so lässt dies Schlussfolgerungen zu für die künftige Politik Russlands und für die Intensität des Kriegsbündnisses zwischen Hitler und Stalin.

C. G.

Krieg und Wirtschaftsgestaltung

Der englisch-französische Block

„Ein unerwartetes Ereignis“, bemerkt einmal der grosse belgische Historiker Henri Pirenne in seiner Histoire de l'Europe, „zieht stets eine Katastrophe nach sich, deren Ausmass im Verhältnis steht zu seiner Bedeutung. Ein solches Ereignis wirkt sich sozusagen dem Lauf des geschichtlichen Lebens entgegen, unterbricht die Reihenfolge der Ursachen und Folgen, die es konstituieren, lässt sie in irgend einer Weise zurückfluten, und stürzt die natürlche Ordnung der Ereignisse um“. Ein solches „événement imprévu“ ist der Weltkrieg gewesen. Er hat die „natürliche Ordnung“ der Vorkriegswelt gründlich umgestürzt, und so ganz anders waren die Folgen, die die blinde Gewalt des Krieges auf politischem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiet erzeugt hat, dass wohl keiner der dabei seinem Ausbruch Mitwirkenden je dabei Verantwortung übernommen hätte, für die Verantworung übernommen hätte, hätte er auch nur einen Teil der Folgen gehabt.

Die Konsequenzen des neuen Krieges

heute schon erkennen zu wollen, wäre Vermessenheit, der sich nur gläubige Sektierer unterfangen mögen. Umso aufmerksamer wird man solche Erscheinungen beobachten, die bereits im Verlauf des Krieges die künftige Entwicklung in der einen oder anderen Richtung zu beeinflussen oder zu bestimmen geeignet sind, wobei man sich natürlich bewusst bleiben muss, dass die schliessliche Entscheidung vom Ausgang des Krieges abhängig bleibt. Eine solche Erscheinung ist die bald nach Kriegsausbruch einsetzende und seitdem immer mehr ausgebaute Zusammenfügung des englischen Empire und des französischen Kolonialreichs zu einem Wirtschaftsblock.

Die Zusammenfügung geht sehr weit. Auf handelspolitischem Gebiet ist sie zwar nicht zur völligen Zollunion fortgeschritten; indem aber England und Frankreich, deren Beziehungen zur übrigen Welt durch die weitgehende Kontrolle des Aussenhandels starken Beschränkungen unterliegen,

sich im gegenseitigen Verkehr die grösstmögliche Erleichterung und Bevorzugung zugestehen, sind sie tatsächlich der Aussenwelt gegenüber zu einem einheitlichen Wirtschaftsgebiet riesigen Ausmasses geworden. Dieses Gebiet wird durch die Verbindung des französischen Franken mit dem Pfund Sterling zugleich zu einer Währungseinheit zusammengeschlossen. Durch Vereinbarungen über die beiderseitige Geldpolitik, in die sogar über die einverständliche Verfügung der Goldvorräte beider Reiche Bestimmungen getroffen sind, wird diese Währungseinheit für die Dauer zu sichern versucht. Eine Wirtschaftsverbundung, wie sie in dieser Art zwischen zwei Grossstaaten noch nicht bestanden hat, ist dadurch getroffen.

Natürlich ist die Verbindung in erster Linie aus dem Zwang der Kriegswirtschaft entstanden. Ihre kriegswirtschaftliche Bedeutung ist auch ausserordentlich. Ein gemeinsames Einfuhrprogramm für kriegswichtige Stoffe, die Zentralisierung und

Chronik der Woche

Minensperren der Alliierten an der Norwegischen Küste

Sonntag, 31. März 1940.

Das Auswärtige Amt in Berlin hat ein deutsches Weissbuch herausgegeben, das vornehmlich in Amerika verbreitet wird und das diplomatische Akten enthält, die den Deutschen in Polen in die Hände fielen. Sie sind ausgewählt unter dem Gesichtspunkt, eine Förderung der kriegerischen Entwicklung in Europa durch die amerikanischen Diplomaten zu beweisen. Die Publikation bezweckt eine Vereitelung der Wiederwahl Roosevelts im kommenden Herbst.

Die Mitglieder der tschechischen Regierung mussten Hitler einen handschriftlichen Gehorsamswur ablegen.

Die finnländische Regierung hat den Völkerbund um Fortsetzung seiner Hilfstätigkeit für den Wiederaufbau des Landes gebeten.

Der Oberste Sowjet beschloss das den Finnländern abgenommene Gebiet mit der Karelschen Sowjetrepublik zur Karelschen Unionsrepublik zu vereinigen.

Zwischen der Türkei und Syrien wurde ein Freundschaftsvertrag abgeschlossen.

Im Irak ist eine neue Regierung unter Raschid Guilani gebildet worden.

Montag, 1. April 1940.

Die estnische Hafenstadt Baltischport musste auf russische Anordnung innerhalb weniger Tage von der Zivilbevölkerung geräumt werden.

Die chinesische Regierung Tschiang Kai-schek liess allen Regierungen einen Protest gegen die von Japan eingesetzte Scheinregierung in Nanking überreichen.

Der chinesischen Scheinregierung in Nanking wurde ein japanischer Staatsminister zugeteilt.

Die in der Türkei erscheinende deutschsprachige Zeitung „Türkische Post“ ist verboten worden.

Dienstag, 2. April 1940.

Chamberlain kündigt in einer Rede im englischen Unterhaus eine weitere Ausdehnung der Blockade gegen Deutschland an.

Mittwoch, 3. April 1940.

Die deutsche Regierung hat die Jahres-

klassen 1904 und 1905, die bisher noch nicht militärisch ausgebildet worden sind, zum Militärdienst aufgerufen. Im ganzen wird Deutschland jetzt annähernd sechs Millionen Mann unter den Waffen haben.

Aus dem Reichsverkehrsministerium ist abermals ein hoher Beamter, Ministerialdirektor Dr. Brandenburg, ausgeschieden.

Donnerstag, 4. April 1940

Die englische Regierung hat eine Gesellschaft für den Handel mit den Balkanländern gegründet. Es wird ihr Kapital vom Schatzamt zur Verfügung gestellt, damit sie wirtschaftliche Beziehungen ausstellen kann, die unter normalen Verhältnissen Schwierigkeiten bereiten würden.

In der tschechischen Stadt Domazlice wurde nach der Ermordung von drei Gestapoagenten der Bürgermeister abgesetzt, der Gemeinderat aufgelöst und ein deutscher Kommissar eingesetzt. Die Suche nach dem Studenten Smudek, den man des Mordes an den Gestapoagenten beschuldigt, blieb bisher erfolglos, obwohl mehrere tausend deutsche Polizisten nach ihm suchen und eine Belohnung von 100 000 Kronen für seine Festnahme zugesichert wurde. Ein Tscheche, Wladimir Vojtesek, von dem behauptet wurde, dass er den Studenten durch eine rechtzeitige Warnung vor seiner Verhaftung bewahrte, ist in Dresden hingerichtet worden.

Freitag, 5. April 1940

Den diplomatischen Vertretern Schwedens und Norwegens wurden von der englischen und von der französischen Regierung Noten überreicht, in denen der Standpunkt der Alliierten zur skandinavischen Neutralität dargelegt wird.

In Holland ist der Handel mit Kriegsführenden der Kontrolle einer besonderen Amtsstelle unterstellt worden.

Sonnabend, 6. April 1940

Der norwegische Aussenminister Koht erklärte in einer Rede vor dem Storting, dass Norwegen seine Hereinziehung in den Krieg nur vermeiden könne, wenn es an seiner Neutralität festhalte. Grossbritannien schein nicht die Absicht zu haben, die norwegische Neutralität zu verletzen. Gegenwärtig werde über Narvik

mehr schwedisches Erz nach England als nach Deutschland verfrachtet. Der Seekrieg habe bisher den Verlust von 54 norwegischen Schiffen von insgesamt mehr als 120 000 Tonnen und von 392 Menschen zur Folge gehabt. Deutschland hätte jede Transporterleichterung für das Expeditionskorps der Alliierten nach Finnland als feindselige Handlung angesehen und darauf ebenso reagiert wie auf eine direkte Kriegsbeteiligung an der Seite der Alliierten.

In England stehen bis jetzt mehr als 1,5 Millionen junge Männer im Alter von 20 bis 25 Jahren unter den Fahnen.

Sonntag, 7. April 1940

Der deutsche Levantedampfer „Ankara“ ist mit einer für Deutschland bestimmten Ladung von 4 000 Tonnen Bauxit aus dem jugoslawischen Hafen Dubrovnik ausgelaufen. Vor dem Hafen hat er Anker geworfen, weil er Angriffe der englischen Flotteneinheiten in der Adria befürchtet. Ueber seine Rückkehr in den Hafen von Dubrovnik wird verhandelt.

Die australische Regierung hat beschlossen, nur noch Wolle an das Ausland zu verkaufen gegen die ausdrückliche Verpflichtung, dass die Wolle nicht nach Deutschland weiterverkauft wird.

Montag, 8. April 1940

Die Alliierten liessen am frühen Morgen in den norwegischen Küstengewässern an drei Stellen Minenfelder legen, um den Warentransport nach Deutschland durch die norwegischen Hoheitsgewässer zu unterbinden.

Die diplomatischen Vertreter Grossbritanniens und Frankreichs informierten den norwegischen Aussenminister morgens um sechs Uhr genau über die Minensperre der Alliierten in den norwegischen Gewässern.

Die norwegische Regierung hat ernst und feierlich gegen die Verletzung ihrer Neutralität durch die Alliierten protestiert und die Räumung der Minenfelder sowie die Zurückziehung der fremden Kriegsschiffe aus den norwegischen Hoheitsgewässern gefordert.

Verteilung der Rüstungs- und Rohstoffbestellungen unter Ausschluss der gegenseitigen Konkurrenz wird jetzt verwirklicht. Die Einkäufe werden in erster Linie in dem an agrarischen und industriellen Rohstoffen überreichen Gebiet der beiden Imperien erfolgen; die Goldzahlungen aus Ausland können so verringert werden. Die vereinigte Wirtschaftsmacht ist auch stark genug, um dem übrigen Ausland gegenüber in einem gewissen Umfang die aus den Bedürfnissen ihrer Kriegswirtschaft sich ergebenden Forderungen durchzusetzen. So ist z. B. die nach Kriegsausbruch einsetzende stürmische Hausse der Rohstoffpreise in den Vereinigten Staaten rasch zum Stehen gebracht worden. Schliesslich sind innerhalb des englisch-französischen Blocks Vereinbarungen über eine bessere Anpassung der Produktion in beiden Ländern getroffen worden, und wenn diese sich auch zunächst auf die Organisation und gegenseitige bessere Anpassung der Rüstungserzeugnisse beziehen, so werden sich für die Industrien der beiden Länder auch bleibende Wirkungen für ihre gegenseitige Ergänzung und damit für die zunehmende Vereinheitlichung des Wirtschaftsgebiets ergeben.

Aber so wichtig auch die unmittelbar kriegswirtschaftlichen Folgen des Zusammenschlusses sind, so ist damit seine Bedeutung nicht erschöpft. Die Regierungen Frankreichs und Englands haben immer wieder und mit steigendem Nachdruck erklärt, dass sie, wie es in der englisch-französischen Erklärung vom 28. März heisst, die „Gemeinsamkeit ihrer Aktion auf allen Gebieten auch nach Friedensschluss aufrechterhalten“ werden; sie haben bekundet, dass sie ihren neu geschaffenen Wirtschaftsblock als Kern betrachten, um den sich andere Staaten gruppieren können; dass sie das Ziel verfolgen, damit die Grundlage für eine Neuordnung der Wirtschaftsbeziehungen unter Beseitigung der bisherigen Schranken und Hemmungen zu legen. Es sind also nicht die augenblicklichen Bedürfnisse der Kriegswirtschaft allein, die zum Abschluss der Wirtschaftsverbände geführt haben; ihr Sinn ist, der Organisation der künftigen Weltwirtschaft den Weg zu bereiten.

In diesem Ziel stimmt aber dieser gewaltige Wirtschaftsblock mit einem anderen Gewaltigen überein, mit den Vereinigten Staaten. In der Denkschrift über „die Grundlagen der wirtschaftlichen Aussenpolitik der Vereinigten Staaten“ heisst es:

„Wenn nach Abschluss der gegenwärtigen Feindseligkeiten die Welt auf stabilen Friedensgrundlagen wieder aufgebaut werden soll, die den Hass und die Befürchtung beseitigen und den Weg zum wirtschaftlichen Fortschritt öffnen, so müssen die Methoden des internationalen Handels auf einer gesunden Grundlage wieder neu aufgebaut werden. Dies verlangt die allmähliche Ausschaltung übertriebener und unvernünftiger Zollschranken, die dem Lauf der Waren über die nationalen Grenzen hinaus entgegenstehen, die allgemeine Zustimmung zum Grundsatz nichtdiskriminatorischer Massnahmen durch die Anwendung des Grundsatzes der Meistbegünstigung und die Schaffung der erforderlichen Bedingungen zu einem normalen Funktionieren der Handelsmethoden auf dem Gebiete der Währung und des Kredits.“

Die französische Regierung hat ihre uneingeschränkte Zustimmung zu diesen Grundsätzen ausgesprochen. Damit ist aber das Zusammenwirken der beiden mächtigsten Wirtschaftsgruppen, die zusammen wohl über die wichtigsten Rohstoffquellen und über mehr als zwei Drittel des Welthandels verfügen, für die Neuordnung der Wirtschaftsbeziehungen nach dem Krieg eingeleitet.

Die Neugestaltung nach dem Krieg — der Sieg der Alliierten bildet auch dafür die Vorbedingung — ist so eine wichtige Grundlage geschaffen. Es war vielleicht eine der verhängnisvollsten Unterlassungen des letzten Friedensschlusses, dass man die Gestaltung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Staaten ihrer uneingeschränkten Souveränität und damit der Anarchie überlassen hatte. Es ergab sich jener Wettlauf, der zu immer erhöhten Zöllen, zu den Kontingentierungen und Einfuhrverboten führte, der die Währungen ruinierte, immer neue Krisen verursachte und in jeder Krise nur neuen Antriebe zu neuen Handelshemmnissen fand.

Es ist ein Verdienst Roosevelts und namentlich seines Aussenministers Hull, sich dieser Bewegung mit steigendem Nachdruck entgegenzusetzen zu haben. Noch kurz vor dem Krieg haben sie namentlich durch den Abschluss des Handelsvertrages mit dem englischen Empire einer neuen Entwicklung die Bahn zu öffnen versucht. Jetzt kündigen sie die Neuordnung der Wirtschaftsbeziehung auf freier Grundlage als ihr „Kriegsziel“ an — zugleich eine Kampfansage an die Autarkiepolitik der Diktaturstaaten — und in diesem Ziel sind sie mit dem zusammengeschlossenen englisch-französischen Weltreich einig.

So unübersehbar heute die Folgen des Krieges sind, auf diesem wirtschaftlichen Gebiet wenigstens ist die Perspektive deutlicher geworden.

Dr. Richard Kern

Tagebuch des Henkers

Zum Tode verurteilt wurden:

Am 21.3. vom Sondergericht in Posen die Polen Michael Michalak Roman Swardzewski Stanislaus Kopezynski, sämtlich aus Peisern, wegen angeblicher Ermordung von Volksdeutschen.

Am 26.3 vom Sondergericht in Lodsch: Helene Glatynska, eine Polin aus Wola Zaradzynski, wegen „Anstiftung zum Mord an einer deutschen Einwohnerin“.

Hingerichtet wurden:

Am 21.3. Emil Schmidt aus Freiburg wegen versuchten Mordes. Schmidt hatte im Gerichtsgefängnis Trauenstein „eine Gefängnisaufseherin heimtückisch überfallen“. Der Gerichtsbericht verschweigt, ob der Gefangene in die Frauenabteilung des Gefängnisses eingebrochen war oder ob es neuerdings in Deutschland weibliche Aufseherinnen für männliche Gefangene gibt.

am 27.3. Georg Korn aus Weidenberg wegen versuchten Totschlags bei einem missglückten Ausbruchversuch aus der Strafanstalt.

am 28.3 Albert Forthauer aus München wegen schweren Diebstahls und Widerstands bei der Verhaftung.

„Bei Widerstand erschossen“ wurden: am 27.3. die Brüder Sass.

Das Sklavenzeichen

In Deutschland befinden sich gegenwärtig fast eine Million polnische Zwangsarbeiter und Arbeiterinnen und 300 000 polnische Kriegsgefangene. Sie alle haben, nach einer Anordnung Himmlers, „auf der rechten Brustseite jedes Kleidungsstückes ein mit ihrer jeweiligen Kleidung fest verbundenes Kennzeichen stets sichtbar zu tragen.“ Das Kennzeichen der polnischen Arbeitsklaven ist ein fünf Zentimeter grosses gelbes Quadrat mit violetter Umrandung, das in der Mitte ein P zeigt.

Sitte, Gesetz und Uniform

Ein deutscher Frontsoldat aus dem Bezirk Koblenz kam auf Urlaub nachhause und erfuhr, dass seine Frau während seiner Abwesenheit die Ehe gebrochen hatte. Er klagte auf Ehescheidung. Die Frau stellte den Antrag auf Mitschuldigerklärung

des Ehemannes, da auch er wiederholt die Ehe gebrochen habe, und sie benannte mehrere seiner Partnerinnen als Zeuginnen.

Ohne diesen Antrag der Frau überhaupt nachzuprüfen schied Landgerichtsrat Mommer aus Koblenz wenige Tage nach der Antragsstellung die Ehe und erklärte die Frau für alleinschuldig. Seinem Fehlspruch gab er folgende Begründung mit:

„Selbst wenn man alle von der Beklagten für den Antrag auf Mitschuldigerklärung des Klägers vorgebrachten Gründe als richtig unterstellen wollte, würden sie gegenüber den Verfehlungen der Beklagten nicht ins Gewicht fallen. In einer Zeit, in der der Ehemann zur Verteidigung des Vaterlandes im Felde steht, hat die Frau die unbedingte Pflicht, ihrerseits sich entsprechend zu verhalten. Hierzu gehört auch in erster Linie, ihre und ihres Mannes Ehre zu wahren. Das ehrlöse Verhalten der Ehefrau eines im Felde Stehenden muss eine entsprechend scharfe Beurteilung erfahren.“

Angebot ohne Ware

Bis vor einiger Zeit war das deutsche Publikum der Auffassung, ein Werbeinserat diene der Werbung, und der Artikel, für den geworben wird, müsse aus diesem Grunde auch erhältlich sein. Die deutschen Kaufleute haben diese Meinung lange Zeit geteilt, sind jedoch von den Inseraten-Zwangswerbern der nationalsozialistischen Presse alsbald eines Besseren belehrt worden. Wo kämen die deutschen Zeitungen ohne das Inseratengeschäft hin? Und wo käme das Inseratengeschäft hin, wenn nur die noch vorhandene Ware angepriesen würde? Welchen Eindruck würde ein ausgestorbener deutscher Inseratenmarkt zudem im Ausland hervorrufen? — So mehrten sich denn die Aufforderungen an das Publikum, Dinge zu kaufen, die es garnicht gibt. Das deutsche Publikum aber hat angefangen abzuzucken, es findet diese Sorte von Reklamemacherei aufreizend. Deshalb hat der „Präsident des Werberates der deutschen Wirtschaft“ die Werbefachleute und Gebrauchsgraphiker aufgerufen,

„ein Plakat und eine zu einer Serie ausbaufähige Anzeige zu schaffen, die Verständnis für die Notwendigkeit der Wirtschaftswerbung auch im Kriege bei dem Käufer erwecken soll. Verlangt werden Entwürfe, die den verbrauchenden Volksgenossen davon überzeugen, dass die Wirtschaft ihre Werbung stetig fort-

führen muss, auch wenn sie unter Umständen vorübergehend nicht liefern kann. Für Preise und Ankäufe sind 13 500 Mark ausgesetzt.“

(„Münchener Neueste Nachrichten“ vom 29. März)

Kein zu hoher Preis für ein derart kompliziertes Ansinnen. Vor allem das Volkswagenwerk, das seit Jahren eine betrügerische Propaganda treibt, wird diese Entwürfe nötig haben.

Deutscher Warenhunger

Vor dem Krieg war die Nichtzahlung von Clearingschulden an kleinere Länder ein beliebtes Druckmittel in der Hand der Führer des Dritten Reiches. Nur wer sich ihren Machtwünschen beugte, konnte auf Zahlung der deutschen Schulden hoffen.

Nach dem Krieg hat sich die Erpressungspolitik der Nationalsozialisten zwar nicht geändert, doch wird sie heute mit kriegerischen Mitteln, wie mit Angriffsdrohungen und mit der Versenkung neutraler Handelsschiffe betrieben. Dagegen hat die Abhängigkeit Deutschlands von ausländischen Lebensmitteln- und Kriegsmaterialzufuhren die gegenwärtigen Macht-haber des Reiches plötzlich bewegt, die deutschen Schulden zu bezahlen, damit die Nachbarländer weiter liefern.

Nach dem letzten Monats-Bulletin des Völkerbundes hatte Deutschland im August 1939 über vierzig Millionen Gulden Clearingschulden in Holland. Mehr als eine Million T Pfund schuldete es der Türkei und über zwölf Millionen Dinar Jugoslawien. Bis zum Januar 1940 wurden die holländischen und türkischen Schulden durch Warenexporte abgetragen und Deutschland hatte sogar ein Guthaben von sieben Millionen Gulden und in der Türkei von dreizehn Millionen Pfund. Die deutsche Schuld an Jugoslawien ging auf acht Millionen Dinar zurück.

In dem Streben nach Clearingguthaben und damit nach der Möglichkeit, Einkäufe in den Nachbarländern bezahlen zu können, geht die deutsche Regierung sogar so weit, dass sie, wie der Wirtschaftsredakteur der Belgrader „Politika“ nach einer Reise ins Dritte Reich berichtet, den Ausländern, die mit Clearing-Mark nach Deutschland kommen, auf alle in Deutschland noch frei verkäuflichen Waren Preiserhöhungen von 40 bis 50 Prozent einräumt, um sie zu Einkäufen zu veranlassen.

Nordische Freundestreue

Es muss doch Deutsche geben, denen bei ihrer Gottähnlichkeit bang und bänger wird. Sonst hätte jener Regierungsbaumeister und Stadtbaurat in Uerdingen sich niemals an seinen Schreibtisch gesetzt, um dem ehemaligen Vorsitzenden der ehemaligen deutsch-polnischen Gesellschaft einen besorgten Brief zu schreiben, in dem es u. a. heisst:

„Ich und sicherlich viele meiner Kriegskameraden, die im Weltkrieg jahrelang in Polen standen, würde die Auflösung (der deutsch-polnischen Gesellschaft, d. Red.) gerade im jetzigen Zeitpunkt ausserordentlich bedauern. Der Krieg dauert ja nicht ewig, und später muss zunächst ein „modus vivendi“ mit dem polnischen Volk gesucht werden. Da wäre es schon jetzt eine schöne Aufgabe der deutsch-polnischen Gesellschaft, zum Abbau des Hasses zwischen den beiden Völkern beizutragen. Zudem haben wir als Deutsche doch auch den Polen vieles zu verdanken... Unser Führer war auf dem richtigen Wege, als er in ein erträgliches Verhältnis zu den Polen zu kommen suchte... Darum liegen meines Erachtens die Bestrebungen der deutsch-polnischen Gesellschaft durchaus im Sinne des Führers. In diesem Sinne grüsse ich Sie mit Heil Hitler...“

Wenn der Regierungsbaumeister nicht von jenem Katzenjammer ergriffen wäre, der im deutschen Volk immer weitere Kreise zieht, so hätte er die Folgen dieses Briefes voraussehen müssen. Der gewesene Leiter der — übrigens längst aufgelösten — deutsch-polnischen Gesellschaft, ein kerndeutscher Professor, hat den Brief der SS-Zeitschrift „Schwarzes Korps“ übergeben, und die nimmt sich den „müden Versöhnungsapostel“ in ihrer Nummer vom 21. März mit hämischem Grinsen vor:

„Sie haben geschlafen, Herr Regierungsbaumeister, restlos alles verschlafen... Das Kapitel Polen ist für uns abgeschlossen. Der Pole war in seinem Volkscharakter stets feige, grausam und hinterlistig... Die polnische Krankheit wurde operiert und gründlich ausgeschnitten.“

Vielleicht hat der Regierungsbaumeister wirklich geschlafen, denn ihm scheinen noch die Phrasen im Ohr zu klingen, die vor wenigen Jahren durch die nationalsozialistische Presse liefen und von einer wohlwollenden deutsch-polnischen Freundschaft sprachen. Diese Versicherungen — die auch in einigen Führerreden wiederkehrten — waren natürlich nur eine nordische List. Da die Nationalsozialisten weder feige, noch grausam, noch hinterlistig sind, rächen sie sich heute an dem unterlegenen polnischen Gegner für die Freundschaftsbezeugungen, die sie im jahrelang vorgehenchelt haben.

Vielleicht erschrecken einige sogenannte Freunde des Nationalsozialismus bei den oben zitierten Beschimpfungen gegen das polnische Volk. Es gibt ja auch eine *deutsch-holländische* und eine *deutsch-schwedische* Gesellschaft, und Anfang April soll in Berlin unter der Schirmherrschaft des Generalfeldmarschalls von Mackensen eine *deutsch-ungarische* Gesellschaft gegründet werden, die der „kulturellen Austauscharbeit“ dienen wird. Auch die deutsch-polnische Gesellschaft hat der kulturellen Austauscharbeit gedient, und zwar derart gedient, dass von Polen am Ende nicht viel übrig blieb. Gott schütze Ungarn und die übrigen Neutralen vor diesem Freund.

Begehrte Waren

Bezugscheinfreien Kleiderstoff aus dem Egerland versprach ein Hausierer in Westfalen seinen Kunden. Es gelang ihm, 120 Personen zu Anzahlungen auf sein verlockendes Angebot zu veranlassen. Er wurde vom Sondergericht für den Oberlandesgerichtsbezirk Hamm wegen Betrug zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

Realer verliefen zeitgemässe Geschäfte, die einige Wiener Chauffeure gemeinsam betrieben. Sie lieferten mehr als zehntausend Kilogramm markenfreies Schweinefleisch und liessen sich den beliebten Braten der schwarz geschlachteten Tiere teuer bezahlen. Das „Neue Wiener Tagblatt“ vom 21. März stellt mit kaum verhohlenen Bedauern fest, dass die Behörden diesem Schleichhandel auf die Spur gekommen seien und mehrere Verhaftungen vorgenommen hätten.

Weil Kindernährmittel, die eigentlich für Babys bestimmt sind, heimlich und missbräuchlich von Kindern geschluckt wurden, die bereits über achtzehn Monate alt sind, wurde am 16. März eine Verordnung erlassen, durch die auch für Kindernährmittel die Zwangsbewirtschaftung eingeführt wird.

Dem bisher punktfreien Toilettenluxus der Säuglinge macht die Ausdehnung der Kleiderrationierung auf die Neugeborenen

Die Metallspende —

eine Ausplünderung

Das erpresste Geburtstagsgeschenk

Unter den zahlreichen Aufrufen, mit denen der Generalfeldmarschall Göring an den Opfermut seines Volkes appelliert hat, ist der letzte der interessanteste. Es ist der Aufruf zur Metallspende des deutschen Volkes, die als Geburtstagsgeschenk für den Führer gedacht ist.

Diese Metallsammlung erweckt Erinnerungen an die Zeit des vorigen Krieges, die dem Regime sehr unerwünscht sein müssen. Wie viele haben später bereut, ihr Gold für Eisen, ihre Kupferkessel hergegeben zu haben, ohne dass der versprochene Endsieg sich eingestellt hat. Um diese peinliche Erinnerung zu verwischen, behauptete Göring, dass es sich nur um „eine vorsorgliche Massnahme nationalsozialistischer Art“ handle und dass die Vorräte im Lande grösser seien, als das Ausland glaubt. Der Generalfeldmarschall macht es seinem Volke schwer, seinen Optimismus zu teilen und die Blockade, wie er sich jüngst in einer Ansprache ausgedrückt hat, für einen Witz zu halten. Wäre die Blockade so wirkungslos, so könnte man nicht begreifen, warum das Regime, wenn es sich nur um die vorsorgliche Vermehrung ohnehin zureichender Vorräte handelte, diese Spende unter dem Druck schärfsten Terrors eintreibt. Auch das kalterliche Regime brauchte in seinem Kriege dringend Metall, aber es begnügte sich, an den guten Willen zu appellieren. In diesem Kriege ist man schon im achten Kriegsmonat gezwungen, weiterzugehen als das kalterliche Regime im letzten Kriegsjahr. Der Erlass, den das Ministerium für die Reichsverteidigung zur Metallspende hat erscheinen lassen, bedroht jeden mit der Todesstrafe, der sich „an gesammeltem oder vom Verfügungsberechtigten zur Sammlung bestimmten Metall bereichert oder solches seiner Verwendung entzieht“.

Die sozusagen gesetzliche Grundlage dazu war vorsorglich bereits in § 1 der Kriegswirtschaftsverordnung geschaffen worden, wonach auf Vernichtung, Beiseite-

schaffung und Zurückhaltung von Rohstoffen und Erzeugnissen, die zum lebenswichtigen Bedarf gehören, Gefängnis, Zuchthaus oder Tod steht. Nach dem Kommentar zu diesem Paragraphen, den Staatsanwalt Nüse im Amtsblatt des Justizministeriums veröffentlicht hat, gilt es schon als Beiseiteschaffung oder Zurückhaltung, wenn jemand eine Sache ihrer Bestimmung entzieht. Nach dieser Erläuterung ist die Normalstrafe in solchen Fällen Zuchthaus, nur in besonders leichten Fällen Gefängnis und in schweren Fällen der Tod. Aber im deutschen Rundfunk wurde jüngst bekanntgegeben, dass auch die Zurückhaltung des kleinsten Quantum für die Metallspende als todeswürdiges Verbrechen angesehen wird. Demnach handelt es sich nicht um eine Spende, sondern um eine regelrechte Ausplünderung des deutschen Volkes, und nicht um ein Geburtstagsgeschenk, sondern um eine Erpressung. Es ist für die Verminderung der Metallvorräte durch die Blockade kennzeichnend, dass man jetzt gezwungen ist, die nationalsozialistischen „Spenden“ jedes Scheins der Freiwilligkeit zu entkleiden und als das zu offenbaren, was sie immer waren und nun in verschärftem Masse sind.

Gesammelt wird: Kupfer, Messing, Bronze, Nickel, Blei, Zinn, Tombak, Rotguss und Neusilber in jeder denkbaren Gestalt: Aschbecher und Tischaufsätze, Zierstücke und Wandschmuck, Türschilder und Türbeschläge, Kessel und Haken, Gitter, Tore und Geländer, Wandschmuck, Wappen und Reliquien, Verkleidungen, Wand- und Türplatten, kurz alles, was von den Nazis als entbehrlich angesehen wird. Nicht nur die Haushalte, auch die Schulen und Behörden, die öffentlichen Krankenhäuser und Erholungsheime werden ausgeräumt und auch die Betriebe nicht verschont. In den Betrieben schlägt der Betriebsobmann der DAF dem Betriebsführer vor und der Betriebsführer bestimmt, welche Metallgegenstände abzuliefern sind. In den Haushalten

haben die Kinder, die von den Lehrern in der Schule dazu angehalten werden müssen, die Metallbestände der elterlichen Wohnung auf Entbehrliches zu mustern. Sie werden ausdrücklich aufgefordert, mit dem Sammelfimmel der Alten Schluss zu machen. Das ist die heldische Erziehung der Jugend zu Schnüfflern und Spitzeln. Besonders wertvolle Spenden werden in den Zeitungen als nachahmenswerte Beispiele gepriesen. Als ein lobenswertes Beispiel von Opfermut wird z. B. die Hingabe eines Standbildes Wilhelms II. verzeichnet.

Aber sehr gross sind offenbar die Ergebnisse nicht, die man von dieser durch Todesschrecken unterstützten Aktion erhofft. Der letzte Termin zur Ablieferung, ursprünglich auf den 6. April festgesetzt, ist auf den 20. April verlegt worden. Laut deutschem Sender erwartet man, dass jeder Haushalt 6 Kilo Metall abliefern wird. Aber das ist offenbar eine Goebbels'sche Flunkerei. Nach einer Berliner Zeitung rechnet man, dass jede der 20 Millionen deutschen Haushaltungen ein Pfund Metall bringt, das wären insgesamt 10 000 Tonnen. Im Jahre 1929 betrug allein der Verbrauch von Kupfer im damaligen Reich 278 000 Tonnen. Inzwischen ist natürlich der Verbrauch nicht nur von Kupfer, sondern allen zur Spende einberufenen Metalle gewaltig gestiegen und die Metalleinfuhr gewaltig gesunken. Es ist ein Eingeständnis der sonst so hartnäckig und überheblich gelegneten Wirkung der Blockade, dass man um einer so geringen Ausbeute willen eine so grosse Aktion aufzieht und dafür auch noch den ohnehin überlasteten Henker einsetzt.

Von der Sammlung ausgenommen sind, ausser Zink, Eisen und Leichtmetall ausdrücklich Edelmetalle und Gegenstände von besonderem künstlerischen und historischen Wert. Wer wollte auch den Nazibonzen zumuten, herauszugeben, was sie mühsam zusammengestohlen haben, und etwas wegen Beiseiteschaffung sich selbst hinzurichten? G. A. F.

ein Ende. Jedes neugeborene Kind erhält von jetzt ab seine Kleiderkarte. Dabei geht es ungerecht zu wie auf einem Erbhof. Das Erstgeborene bekommt neunzig Punkte, das zweite nur noch dreissig.

Metall und Benzin sind die kostbarsten aller Güter, über die Deutschland heute noch verfügt — oder auch nicht verfügt. Aber Benzin in Metallkannen, das ist doppelter Luxus, dem nicht weiter gefrönt werden darf. In Berlin wurde eine Fabrik eröffnet, in der aus altem Zeitungspapier Hartpapierkannen für Autoöl hergestellt werden. In Zukunft gibt es also im Dritten Reich — wenn überhaupt — dann Benzin in der Tüte.

Deutsche Inserate

Lebensmittelkaufmann sucht für seine Tochter eine DREIZIMMERWOHNUNG. Zuschr. unter H 2613 an die Westfäl. Landeszeitung „Rote Erde“, Dortmund.

METZGERE!!!

Suche für meine Tochter, die Ostern die Schule verlässt

Pflichtjahrstelle

bei Kindern und für leichte Hausarbeit. Zuschr. unt. F 2611 an d. Westf. Landesztg. „Rote Erde“, Dortmund.

SUCHE BAUERNQUETER

in jeder Grösse bei hoher Anzahlung bzw. voller Auszahlung zu kaufen und zu pachten. 1797, Robert Mühlting, Immobilien, Zeulenrode i. Thür. („Hofer Anzeiger“)

„Man sollte auch den Schein meiden“, meint hierzu des „Schwarzen Korps“ mit schlecht gespielter Treuherzigkeit.

Die Wetterpropheten

Die deutsche Nazipresse ist über einige Gerichtsurteile in begriffliche Erregung geraten. Die 20. Kammer des Amtsgerichts Berlin und die 1. Kammer des Landesarbeitsgerichts Berlin haben beide — entgegen der bisherigen Praxis — entschieden, dass den jüdischen Arbeitern genau wie den „arischen“ der Feiertagslohn zu zahlen sei. Beide machen in der Urteilsbegründung geltend, die Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplans über Lohnzahlung an Feiertagen sei ganz allgemein gehalten und mache „keine rassischen Unterschiede“. Die 1. Kammer des

Landesarbeitsgerichts beschliesst ihre Urteilsbegründung sogar mit dem Satz:

„Der Rechtsstreit hat zwar grundsätzliche Bedeutung, aber diese Bedeutung erscheint angesichts der Kriegsverhältnisse nicht so gross, dass gegen dieses Urteil die Revision zugelassen ist.“

Auf deutsch: „Wir haben wirklich andere Sorgen.“ Die nationalsozialistischen Zeitungen weisen zum Ueberfluss darauf hin, dass diese beiden Urteile nicht einzig dastehen, dass sich vielmehr „Unerbörtheiten“ ähnlicher Art zu mehren beginnen.

Die Aufregung in den braunen Redaktionsstuben ist nur zu verständlich. Was ist denn los, so fragen sich die Herren wohl, wittern die deutschen Richter etwa Abendluft? Dann sei der Teufel dem Dritten Reich gnädig, denn diese umfallbereiten Diener am Recht haben verschiedene Tests für eine besonders feine Witterung abgelegt. In Deutschland geht die Scherzfrage um: „Was ist Geschwindigkeit?“ Antwort: „Wenn eine Revolution so schnell stattfindet, dass die Richter nicht mehr Zeit haben, sich umzustellen.“ Aber so schnell kann gar keine Revolution stattfinden.

Wissenschaft

Hitler, ein technisches Genie

Eugen Diesel, der Sohn Rudolf Diesels, hat in Deutschland ein neues Buch erscheinen lassen, das den Titel trägt: „Phänomene der Technik“ und den Untertitel: „Zeugnis, Deutung und Wirklichkeit“. Dem „Schwarzen Korps“ missfällt dieses Buch. Warum? Ist dem Autor eine fehlerhafte Darstellung technischer Vorgänge nachzuweisen? Darüber steht in der Buchkritik nichts. Ist der Stil mangelhaft? Darüber steht in der Buchkritik nichts. Ist Diesels Auffassung über technische Erfolge und Möglichkeiten veraltet? Ist die Aufzählung der neuzeitlichen technischen Phänomene unvollständig? Darüber steht in der Buchkritik nichts. Ja, was kann denn an einem Buche dieser Art sonst noch getadelt werden? Das „Schwarze Korps“ vom 14. März 1940 belehrt uns darüber:

„So sehr uns über Name des Verfassers mit dem ganzen Gewicht der väterlichen Leistung verpflichtet, so können und wollen wir es doch nicht verschweigen: dieses Buch ist für uns eine schwere Enttäuschung... Ein kurzes Wort von Generalinspektor Dr. Fritz Todt ist von seiten des Verfassers... das einzige Zugeständnis ehrenhalber an den Nationalsozialismus, dem er nach Belieben gegenüberstehen mag, den er aber als Gestal-

ter einer neuen technischen Wirklichkeit nicht hätte ignorieren dürfen. Schliesslich hat Adolf Hitler die deutsche Technik stärker gestaltet und ihre Wege deutlicher gewiesen als irgend ein Mann vorher... Das Buch Diesels endet mit einer offen gelassenen Frage, seine Stellungnahme zu den Ereignissen der letzten grossen Zeit erschöpft sich in dem Stossseufzer: „Freilich sind es tolle Dinge, die wir erleben!“

Diesel dürfte durch die Lektüre dieser Kritik in seiner Auffassung bestärkt worden sein. Wehe dem deutschen Autor, der etwa eine Abhandlung über das Leben der Hyäne zu schreiben gedenkt. Erwähnt er Hitler in diesem Zusammenhang, endet er unterm Beil, erwähnt er ihn nicht, endet er im Papierkorb. Wieviele Bücher mögen aus ähnlichen Gründen im Dritten Reiche ungeschrieben bleiben?

Aus Neutralen

Das „Schwarze Korps“ vom 21. März rühmt „zwei prächtige deutsche Mädels“, die als Hausangestellte in einer „nationalsozialistischen holländischen Familie“ leben. Diese Heimchen am Herde haben im Hause ihrer Arbeitgeber eine „Freundenbüchse“ aufgestellt, die mit einem Hakenkreuz geschmückt und mit der Aufschrift versehen ist: „Wenn du dich freust, dann freue dich so, dass sich auch andere freuen.“ Durchschnittliches Sammelergebnis: 20 Gulden im Monat. Für die deutschen Soldaten natürlich, 125 RM sind soeben an das „Schwarze Korps“ abgegangen mit einem Begleitbrief der „Hausangestellten“, in dem es heisst:

„Jeder, der sich irgendwie freut, gibt seiner Freude klingenden Ausdruck. Und besonders lustig klappert immer unsere Freudenbüchse, wenn, so wie auch heute, durch Sondermeldung bekanntgegeben wird, dass wieder ein U-Boot erfolgreich von Fernfahrt heimgekehrt ist oder die Herren Engländer haben bei einem kühnen Luftangriff ordentlich was aufs Dach gekriegt...“

Wenn ein U-Boot „erfolgreich“ heimgekehrt ist, hat es gewöhnlich einige *neutrale*, u. a. einige *holländische* Handelsschiffe versenkt. Und, schreiben die Mädchen weiter,

„nicht wir allein, auch holländische Bekannte und Freunde des Hauses freuen sich mit uns.“

Falls sie sich nicht freuen, wagen sie kaum, es vor den Ohren der deutschen Agentinnen zu gestehen, denn neutral sein heisst ohne Ansehen der eignen Meinung und des eigenen Interesses Angst haben.

Poesie und Prosa

Das verarmte braune Kriegsfeuilleton

Es erscheint merkwürdig, ist aber so: in der Hitlerpresse fehlen die Kriegsgedichte. Die Ursachen dieses Phänomens sind verschiedener Art. Im Volke fehlt jede Kriegsstimmung. Not, Mangel, Angst lasten auf einem Publikum, dessen Nerven seit Jahren von Kriegsgeschrei und Rüstungswahnsinn überspannt sind. Da wird — wie es Ministerialrat Berndt ausdrückte — der Dichter viel eher „für den Frontdienst in der Heimat nötig“. Dort soll er mit Vorlesungen und Durchhaltegeschichten helfen, den Meckergeist niederzuhalten. Der Bedarf an Fahnenliedern und lyrischem Getrommel wurde seit 1933 so überreichlich gedeckt, dass es selbst dem Propagandaministerium hoch kam. Und Euringer gestand einige Wochen nach Kriegsausbruch, „durch unser Weltkriegsschrifttum“ sei soviel vom neuen Kriegserleben vorweg genommen worden, „dass Nerven und Gemüt eigenartig präpariert sind...“ So präpariert nämlich, dass diese Nerven etwaige Hurragedichte nicht ohne Rebellion hinnehmen.

Was jedoch drüben der politischen Literatur samt Lyrik den Atem einigermassen verschlagen hat, das ist die Unsicherheit in der hohen Politik. Vor dem September schien alles relativ klar. In seinem Neujahrsaufruf vom 1. Januar 1939 hatte Hitler für die nächsten 1000 Jahre proklamiert: „Die Aufgaben der Zukunft sind folgende: Im grossen Weltraum ist unsere politische Einstellung bedingt durch den Antikominternpakt“. Im grossen Weltraum! Milchstrasse und Antikomintern. Unsere Ideale sind von kosmischer Ewigkeit. Die Kriegsliteratur freute sich förmlich auf den Ernstfall: Hüben die „Achsenkultur“, drüben der Bolschewismus mit den „Bourgeoisstaaten“. Diese als artvergente Helferheifer des „Feindes aller Kultur“. Deutschland rettet die Welt. Man hörte den Eichwald zornig rauschen.

Der Pakt Moskau-Berlin gab der braunen Literatur einen Kinnhaken, von dem sie sich bis heute noch nicht erholt hat. Ein schon angekündigter Sammelband antibolschewistischer Lyrik musste mitten in der Herstellung zurückgezogen werden. Man erlebte dafür einige Hassgesänge gegen Polen (darunter einen fulminanten von Peter Scher, ehemals antifaschistischer Asphalt-individualist und Redakteur des „Simplicissimus“). Dann brach die „Kampflyrik“ ab. Dem Kriegshelden war die grosse, zugkräftige Parole zerschlagen worden. Das bisschen Hassgesang gegen England wirkte rasch monoton, und der Rassismus legt dabei drauf. Und so stösst man in der deutschen Presse nur hin und wieder auf ein Kriegsgedicht; es wendet sich fast immer an die Heimatsfront, wie etwa jenes im „Schwarzen Korps“ vom 2. Februar. Da billigte die Füllfeder der deutschen Mutter zu, dass sie weinen dürfe, „wenn ich falle, Mutter“, aber das Klagen habe zu unterbleiben. Nicht einmal fragen darf sie:

Aber niemals, Mutter, darfst du fragen:
„Warum wurde mir dies Los beschieden?“
Wächst aus unsern Gräbern doch der
Frieden!

Weinen darfst du, aber nicht verzagen.

Denn „wir gehen stolz und ohne Zagen in den Kampf, den man uns aufgezwungen...“ Wo aber steht dieser Held? Am Westwall etwa? Ach nein, er kämpft an der „inneren Front“ und ist eine Frau, eine Irmgard Grosch. Und der Flößerwitz fragt, wo Irmgard überall gefallen sein mag.

Zweifelloos, die braunen Kriegsdichter haben viel Pulver vorzeitig in der ewigen Trommellyrik verschossen, die Kriegsverherrlichung tobt sich viel mehr in der Prosa aus, in angeblichen Soldatenbriefen, in Sentenzen, wie denen, die der „Völkische Beobachter“ (22. 2.) als „Gedanken aus dem Felde“ brachte. Da wird der Krieg in geschwollen-trivialer Art gefeiert als „der wahre Jungbrunnen des Volkes, der körperliche und — was wesentlich ist — der seelische“. Da ist der Krieg „der Regen, der die Saat des Herzens befruchtet“. Und jegliches Leben wird „dem Führer zum Danke dargebracht“ gleich einem menschenfressenden Götzten. Der Tote aber hat den Kampf im Walhall weiterzuführen, wie im Amtlichen Mitteilungsblatt des braunen Parteigerichts („Der Parteirichter“) zu lesen war:

„Drei unserer Mitarbeiter haben vor dem Feind ihr Leben für Führer und Grossdeutschland hingeben dürfen. Sie sind in Walhall eingekehrt, um dort zu neuem Kampf zu rüsten für ihr Volk.“

Im Leben wie im Tode: ein ewiges Rüsten; nicht mal im Jenseits hat man davor Ruhe, auch dort sind Kanonen wichtiger als Butter. Entsetzliche Perspektiven. Wie musisch, lebensfreudig und gelockert erscheint daneben die mohammedanische Kriegerreligion, die dem gefallenen Gläu-

Metallsammlung

NEBENGEDANKEN EINES VERSAMMLUNGSBESUCHERS

Ich bin der Mann in der Reihe vier,
Stahl 2. Ich versuche zu lauschen.
Ich bin sehr müde. Die hinter mir,
die vor mir, die links und die rechts von mir
sind ebenso müde. Wir glotzen stier,
und man könnte uns alle vertauschen.

Mir laufen heut die Gedanken fort.
Er redet von kupfernen Töpfen.
Was will er nur? Ich versteh kein Wort.
Metallsammlung? Richtig, der neuste Sport.
Man holt uns die Töpfe vom Küchenbort
und versucht alle Schränke zu schröpfen.

Wie war das? Erst blieb die Butter aus,
dann blieben vom Fleisch nur die Knochen,
dann fehlte die Wurst bei dem mageren Schmaus,
dann nahmen selbst Eier und Brot Reissaus,
„Es geht um das Vaterland, haltet haus
und versucht, einen Eintopf zu kochen.“

Uns blieb ein Topf, und der Topf war leer.
Jetzt holt man den Topf aus der Küche,
das Hemd vom Leibe. Was will man mehr?
Wir zahlen und geben das letzte her,
für wen denn? Für was denn? Für Deutschlands Ehr?
Lässt es gut sein, wie kennen die Sprüche.

Die Führer zittern um ihren Kopf
und wir zittern leider vor ihnen.
Uns schreckt jeder blitzende Achselknopf,
es zittert ein Tropf vor dem andern Tropf,
drum führen wir Krieg mit den letzten Topf
und baun Bunker anstatt Guillotinen.

Ich bin der Mann in der Reihe vier
und muss heute immerzu denken.
Die neben, die vor und die hinter mir,
die denken das gleiche. Wir hocken hier
und grüssen den Führer und glotzen stier
und möchten ihm gern etwas schenken.

bigen wonnige Houris mit Bauchtanz, Gesang und entsprechenden Orgien verheisst. Der ganze braune Kriegsfeuilletonismus erweist sich als ausgepumpt, ideenlos-martialisch, klischeehaft und langweilig führerfromm. „Originell“ wirkten höchstens einige Soldatenbriefe aus Polen, in denen der Barbarismus seine Schandtaten naiv gestand. So im „Stürmer“, der eine Serie solcher Briefe veröffentlichte. Man konnte da lesen, welchen Spass junge Hitlergardisten auf der Judenjagd hatten. Neben dieser Prosa mutet die alte braune Fahnenlyrik allerdings geradezu biedermeierisch an — und das will viel heissen.

Br. Brandy.

Normale Streuung

Die „Frankfurter Zeitung“ beschwert sich über die zunehmende sprachliche Unklarheit. Bemerkenswert sei, „wie gern die Bilder heute widersprechende Züge häufen und koppeln“. Das Blatt bringt Beispiele, wie: „... sah ihn an mit einem so sonderbaren Blick, erschrocken, drohend, erbarmend, alles im Zugleich...“ Willkürlich werde so mit den Grenzen der Begriffe verfahren, klagt das Blatt und schliesst:

„... hell und dunkel, Wohl und Wehe, ja und nein, etwas und nichts wird zum Brei des Sonderbaren vermenget. Ist die Schwelle zwischen Sein und Nichtsein uns so flach geworden, hat es so wenig auf sich mit der Scheidung unserer Sinesindrücke?“

Weshalb das umständliche Gefrage? Die „Frankfurter Zeitung“ kennt doch die tieferen Gründe der neudeutschen Sprachverhöhnung recht gut, zumal sich in ihren eignen Spalten allerhand Dunkelheit breit macht. Jüngst erst, in einer elegischen Betrachtung über die „Melancholie des Eisenbahnpfiffs“, war nicht ein Satz wirklich klar, am ehesten noch der Schluss:

„Der schwankende Pfiff... der den Punkt bezeichnet, an dem Fahrt und Stillstand einander schneiden, an dem die Formen des Daseins, die vorwärtstreibende und die verharrende, einander kreuzen, führt sogleich in einen Bereich ohne Zwang. Genau dort, wo der Zug hält. Auf freier Strecke. Der Pfiff, er klingt wie einst, wie irgendwo...“

Soweit hieraus irgend ein Sinn zu klauen sein soll, ist es die Sehnsucht nach dem „Bereich ohne Zwang“, nach dem Klang „von einst“. Warum also mit Steinen nach anderen Verneblern werfen? Wenn die Blätter, die sprachlich noch nicht im Morast der Nazipresse angekommen sind, schlechte Beispiele hochnehmen wollen, sollten sie sich vor allem um das halbamtliche Deutsch kümmern. Da las man kürzlich über die „Reichskleiderkarte“ von der „Gesamtspinnstoffmenge“, von Artikeln, „die mit weniger Punkten versehen wurden“. Lustig ging es weiter:

„Für gewisse Warenguppen ist ein Punktarreiz gegeben worden... Die Bedarfsdeckungsmöglichkeit durch die Kleiderkarte geht von dem Gedanken aus, dass eine gesunde, normale Streuung stattfindet. Bei Damenstrümpfen

musste eine Begrenzung vorgenommen werden...“

Man las von Massnahmen, durch die „ein stossweiser Einkauf“ oder „ein Vorgriff“ verhindert wird. Und das alles in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, indessen die „Frankfurter Zeitung“ zur selben Zeit die Schuhversorgung sprachschöpferisch behandelte. Da las man von der „Dringlichkeitsskala“, vom „verstärkten Einsatz von Holzschuhen in der Landwirtschaft“, vom „Einsatz von neuen Werkstoffen“, und zwar teils auf der Grundlage von Buna, teils auf Lederfaserbasis...“

Ein solches Fünfjahresplan-Deutsch leisten sich Blätter, die gelegentlich in ihrer Umgebung „den Brei des Sonderbaren“ entdecken. Wie sehr dieser Brei auch ihre Spalten verschleimt, das merken sie schon nicht mehr. Der „Einsatz“ irgendwelcher Stoffe „auf Lederfaserbasis“ und die „normale Streuung“ der Kleiderkarte erscheint ihnen schon als das Normale. Denn das Verrückte ist drüben längst normaler Alltag geworden und verrückt erscheinen ihrer Umgebung lediglich die normal Gebliebenen.

Stimmen

Was singt der Zwangsarbeiter in Deutschland? Wir hörten einen Männerchor:

Arbeit, Arbeit, das ist unser Leben,
Arbeit, Arbeit muss es für uns geben,
Arbeit früh und Arbeit spät
Bis der Tag zuende geht.

Solche Verse würden sich in einem satirischen Zeitstück nicht übel ausnehmen. Sie werden aber in Deutschland ohne Ironie verbreitet (das Heftchen für 40 Pfennige, in jeder Buchhandlung zu kaufen).

„Aber dadrüben knallt es aus dem Wald raus, da von links“... im Tone des Sportberichts gesprochen. — empfindsam: „dieser Marsch wurde vom Bunde heimat-treuer Schlesier der oberschlesischen Polizei gewidmet“ — (sie lieben also ihre Polizei, diese Schlesier), die knarrende Stimme eines Offiziers älterer Schule: „Ich freue mich, der Ueberbringer dieser Auszeichnung...“ forsch gedichtet:

Wenn alles dies ein Ende hat,
Dann bleiben auf den Trümmern stehn,
Dann werden sich ins Auge sehn
Der ewige Gott und der Soldat.“

So die entstellten Stimmen der Heimat. Jeder kennt sie. Niemand von uns hört gern Rundfunk aus Deutschland. Eine Reportage aber über die Konsolidierung des Regimes in Polen, sie wurde Sonntags, an einem Vormittag gegeben, soll festgehalten werden.

Es handelte sich um die Festnahme von verzweifelten Einzelgängern, die in kleinen Gruppen oder schon völlig isoliert noch den letzten Widerstand leisteten. Man hatte ungefähr 20 Mitglieder einer solchen Kampfgemeinschaft festnehmen können. Ein letzter umgestellter, gehetzter Bursche war für die Reportage aufgehoben wor-

den. 5 Leute, ein Mg-Schütze und vier Polizisten mit Karabinern dringen, so schilderte der Radioreporter, in eine bäuerliche Hütte ein. Man ist des Opfers sehr sicher, das Unternehmen ist ja „teilweise ein Spass“. Angehörige des Insurgenten, zuletzt die Mutter, werden verhört. Unter dessen durchsucht die Polizei das Haus. Das Verhör, die Geräusche, Kolbenschläge gegen Schränke und Türfüllungen, Rasseln im Stroh, — das alles kann gestellt sein, man hofft, dass es gestellt ist. Aber dann hört man, polnisch, die Schmerzensschreie der alten Mutter, Beteuerungen, hastige, angstvolle Lügen, und man wird mit Entsetzen gewahr, was sich vor unseren Ohren abspielt, ist Wirklichkeit. In den kleinen Städten in Deutschland, in den sonntäglich geputzten Stuben hallt dieser Wehelauf der gequälten Kreatur wieder, in einer fremden unverständlichen Sprache, aber unverkennbar für jedes Ohr, — so sehen die Sonntagsfreunden aus, das ist heute Deutschland.

Wurst oder Stiefel

In der deutschen „Landpost“ ist ein Streit ausgebrochen zwischen dem Nazidezernenten für Ernährung und dem für die Lederwirtschaft Verantwortlichen. Streitobjekt: Die Haut der deutschen Schweine. Macht man Leder daraus, wie es neuerdings propagiert wird, so muss bei der Enthaltung ein Teil des kostbaren Schweinefelles geopfert werden, und vor allem fehlt dann die Schweineschwarte als Bindemittel für die Wurst. Einen autarken Schwarzentersatz haben die deutschen Chemiker noch nicht konstruiert — also gibt es keine Wurst. Siegt aber der Ernährungsdezernent, dann gibt es zwar Wurst, wenn natürlich auch in zeitgemässen Portionen, und die Kanonenrohre können fetter geschmiert werden, aber die deutschen Soldaten müssen auf synthetischen Lederersatzsohlen in den nächsten Winterfeldzug ziehen. Schweinehaut vor die innere oder vor die äussere Front, das ist die Frage.

Goldene Zeiten sind über das Dritte Reich hereingebrochen. Jeder bekommt auf seine Kleiderkarte für zwanzig Pfennig Nähmaterial. Wer nur Nähseide kauft, darf sogar für vierzig Pfennig erstehen. Aber die Transportschwierigkeiten sind für Nähmaterial so gross, dass der Bedarf nicht auf einmal gedeckt werden kann. Streng werden die Untertanen in den Nazizibellern aufgefordert, Disziplin zu üben. „Es wird erwartet, dass bis zum Eintritt normaler Transportverhältnisse vom Verbraucher nur in dringenden Fällen Nähmittel bezogen werden.“

Die benzinfreie Trauung. Ein Ehestandardsdarlehen können junge Leute in Deutschland zur Not bekommen, wenn auch nicht mehr in der früheren Höhe. Anders aber ist es mit dem Benzin für das traditionelle Hochzeitsauto. Das übersteigt die Mittel des Dritten Reiches. Aus diesem Dilemma hat die Stadt Essen einen Ausweg gefunden. Sie hat einen alten Strassenbahnwagen mit ein paar Hochzeitsblümchen ausputzen lassen und nun vermietet sie ihn für Fahrten zum Standesamt.

Churchill der Judenstümmling. Endlich ist es heraus, warum die englische Flotte — wenigstens nach den Angaben der deutschen Presse — angstzitternd von allen Meeren verschwunden ist. An ihrer Spitze steht ein Judenstümmling, Winston Churchill, der erste Lord der Admiralität, hat zwar keine jüdische Grossmutter, aber doch wenigstens eine jüdische Urgrossmutter. Der „Völkische Beobachter“ hat Churchills dunklen Punkt allerdings nicht selbst entdeckt, dafür aber zitiert er ausführlich ein amerikanisches Blatt, dass dieser Wurzel alles Uebels auf die Spur gekommen ist.

BEZUGSBEDINGUNGEN

Der NEUE VORWAERTS kostet

in	Einzelnummer	in Vierteljahr
Argentinien	Fr. — 30	1.00
Belgien	Bfr. 2.—	21.—
Brasilien	Mile. 1.—	12.—
Bulgarien	Lev. 5.—	28.—
Estland	skr. — 22	2.04
Finnland	Fmk. 4.—	18.—
Frankreich	FFr. 1.50w	13.—
Grossbr.	£	4/—
Holland	fl. — 15	1.50
Italien	Lir. 1.20	13.20
Jugoslavien	Din. 4.50	54.—
Lettland	Lat. — 20	2.00
Litauen	Lit. — 55	0.60
Luxemburg	lfr. 1.50	18.—
Norwegen	skr. — 55	4.20
Palästina	P. Pf. — 020	0.210
Portugal	Esc. 2.—	24.—
Romanien	Lei. 10.—	120.—
Schweden	skr. — 35	4.20
Schwiz	fr. — 30	2.60
Türkei	Pengo — 35	4.20
USA	Doll. — 08	1.—